Zeitschrift: Zoom-Filmberater

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 28 (1976)

Heft: 9

Rubrik: Arbeitsblatt Kurzfilm

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ARBEITSBLATT KURZFILM

Flaschenkinder (Bottle Babies)

Dokumentarfilm, 16 mm, farbig, Lichtton, 28 Min.; Regie und Herstellung: Peter Krieg; Produktion: Schweiz/BRD 1975, Teldok (gedreht in Kenia); Verleih: SELECTA, Fribourg; Preis: Fr. 30.–.

Kurzcharakteristik

Seitdem der Streit zwischen dem Schweizer Multinationalen Nestlé und der «Arbeitsgruppe Dritte Welt Bern» in den Massenmedien ein grosses Echo ausgelöst hat, weiss man, dass Säuglingsernährung aus der Flasche dort, wo die Hygiene ungenügend und gewisse ökonomische Voraussetzungen nicht gegeben sind, schwerwiegende, ja sogar irreparable Folgen haben kann. Der Filmbericht von Peter Krieg veranschaulicht und konkretisiert am repräsentativen Beispiel Kenia, worum es geht, welches die Gründe für den Rückgang der Brusternährung sind und welch missliche Rolle dabei unsere Nahrungsmittelindustrie spielt. Damit wirft der Film zugleich Fragen allgemeinster Natur auf, die auf die veränderungsbedürftige Beziehung zwischen Industrie- und Entwicklungsländern zielen.

Inhaltsbeschreibung

Flaschenkinder aus Slums und aus Landgebieten

Der Film geht aus von einem Einzelbeispiel: In Nairobi (Kenia) bringt eine Mutter ihren Säugling ins Spital, der an starkem Durchfall leidet. Ausserdem wird Unterernährung festgestellt, obwohl die Mutter nicht aus einem Hungergebiet stammt. Das Kind ist eines von vielen, das statt mit Muttermilch mit künstlicher Nahrung aus der Flasche ernährt worden ist.
In den Slums von Nairobi gibt es kein Wasser und keinen Strom. Aber im kleinen Verkaufsladen kann man wenigstens nach den «kleinen Symbolen des Fortschritts» greifen, beispielsweise nach der Pulvermilch aus den reichen Industrieländern. Zwar verschlingt diese Babynahrung oft bis zu einem halben Monatsverdienst, dafür ist es gut für das Kind, so jedenfalls glauben die Käuferinnen. Die Herstellungsanleitung ist klar und deutlich: Vom Händewaschen mit Seife, über gründliches Auskochen der Saugflasche bis zur genauen Mengenangabe ist alles genauestens angegeben. Nur steht der Befolgung dieser Merkpunkte im Weg, dass in der Dritten Welt auch in den Städten häufig die hygienischen Voraussetzungen dazu fehlen. Der hohe Preis verleitet zudem verständlicherweise zur Streckung der Nahrung. Das Baby erhält mehr oder weniger gefärbtes, verschmutztes Wasser aus einer Flasche, die bald die beste Brutstätte für Bakterien darstellt, und alles im Glauben der Mutter, nur das Beste für ihr Kind zu tun.
Was auf die Armenviertel der Städte zutrifft, gilt noch krasser für die Landschaft. Mütter gehen immer mehr vom Stillen ihrer Kinder ab, obwohl der Aufwand für die Ernährung mit der Flasche in jeder Hinsicht grösser ist, besonders etwa dann, wenn das Wasser von weither herangeschleppt werden muss, was nach wie vor häufig die Regel ist. Säuglinge nehmen mit der Muttermilch natürliche Abwehrstoffe auf. Bei Pulvermilch fehlen dagegen diese dringend benötigten Stoffe. Die Milchflasche führt immer häufiger zur Flasche über dem Spitalbett, mit der die unterernährten und

wegen dauerndem Durchfall und Erbrechen ausgetrockneten Babys kostenintensiv behandelt werden müssen.

Aufklärung im Spital: ein Tropfen auf den heissen Stein

Im Spital werden nicht nur die Kinder behandelt. Die Mütter, die in Kenia, wie auch sonst vielerorts in Afrika, bei den Kindern bleiben, werden dort auch über die Gefahren der Flaschenernährung aufgeklärt. Mühsam muss die natürlichste Ernährungsweise von Säuglingen propagiert werden. Bei vielen Müttern kommt diese Werbung allerdings schon zu spät; ihre Milchproduktion ist ungenutzt versiegt, obwohl man sich in Fachkreisen darin einig ist, dass Muttermilch nicht nur nach wie vor die beste Ernährung für den Säugling darstellt, sondern überdies eine Vielzahl von weiteren Vorteilen aufweist: Sie ist bequem und billig, viel leichter verfügbar, zudem in der richtigen Temperatur, frisch und vor Verschmutzung frei. Dazu wird eindringlich auch auf die psychische Bedeutung des Körperkontaktes zwischen Mutter und Kind und auf den Infektionsschutz durch die enthaltenen immunisierenden Stoffe hingewiesen. Es kann deshalb nicht wundern, wenn bei Flaschenkindern in Kenia eine doppelte Sterblichkeitsrate in den ersten Lebensmonaten festgestellt wurde.

Ursachen: Moderne Werbemethoden der Industrie verändern sinnvolle Lebensgewohnheiten

Eine allgegenwärtige Werbung im Radio, auf Plakaten und Tafeln, auf Kalendern und in Broschüren preist die künstliche Nahrung als gleichwertig, wenn nicht gar besser an. Vor und sogar in Entbindungsstationen sollen erste Gratismuster zum späteren Kauf locken. Dagegen nimmt sich die Muttermilchwerbung einzelner Ärzte und Schwestern ärmlich aus. Aber nicht nur die Kinder sind die Leidtragenden. Langes Stillen bedeutet nachweislich vermindertes Risiko einer neuen Schwangerschaft. Die Verwendung von Flaschenmilch führt damit zu einer Erhöhung der Geburtenrate. Auch führen die hohen Preise zu einer noch grösseren finanziellen Schwächung der armen Mehrheit dieser Länder. Und schliesslich stellt der teure Import solcher industriell verarbeiteten Produkte einen Verschleiss von Devisen dar, die dringender für anderes benötigt würden. Flaschenmilch ist damit ein Luxus, den sich gerade Entwicklungsländer eigentlich nicht leisten können. Die Selbstversorgung mit Lebensmitteln, so fasst der Film bis dahin einleuchtend zusammen, muss bei der Brusternährung beginnen.

David und Goliath

Im Schlussteil des Films wird konkreter auf die Industrie eingegangen, deren Profitinteressen hinter dieser gigantischen Werbung stecken, allen voran der Welt zweitgrösster Nahrungsmittelkonzern, die Nestlé Alimentana SA. Es wird knapp rekapituliert, wie die Weltöffentlichkeit überhaupt erst auf die dargestellten Probleme aufmerksam wurde. Im Jahr 1974 erschien in England die von einer englischen Hungerhilfe-Organisation herausgegebene Studie «The Baby Killer», die unter dem Titel «Nestlé tötet Babies» von der «Arbeitsgruppe Dritte Welt Bern» ins Deutsche übertragen wurde. Nestlé reichte daraufhin Strafklage wegen Ehrverletzung ein. Diese Auseinandersetzung löste seither ein weltweites Echo aus.
Im Film erläutert Ester Enderli von der angeklagten Arbeitsgruppe deren Standpunkt. Wohl würde von Nestlé argumentiert, die Produkte seien vor allem für die Oberschichten dieser Länder bestimmt. Sie zeigt aber an Beispielen, wie aufdringlich und breitenwirksam die Werbung angelegt ist. Besonders gravierend ist dabei auch das Einsetzen von sogenannten «Milchschwestern», die durch höhere Löhne dem staatlichen Gesundheitsdienst abgeworben werden, um für die Propagierung und den Verkauf von Milchprodukten eingesetzt zu werden. Ergänzend dazu wird schliesslich

auch gezeigt, dass diese Milchprodukte wiederum nur einen Teil des riesigen Nestlé-Sortiments von unter verschiedensten Marken und Bezeichnungen laufenden Waren darstellen – ein Beispiel dafür, wie dominierend solche Industrien insbesondere in den Entwicklungsländern nach wie vor sind.
Die letzte Einstellung des Films: In Lusaka (Sambia) sollen Mütter die Gräber ihrer Kinder mit leeren Lactogen-Büchsen versehen haben, nicht etwa, um damit zu protestieren, sondern im festen Glauben, dass die Pulvermilch etwas vom Wertvollsten gewesen sei, das sie ihnen haben geben können...

Gesprächsanregungen mit Zusatzinformationen

Der Film ist, bis auf die letzte Einstellung, eigentlich erstaunlich kühl, fast leidenschaftslos gemacht. Nicht Polemik und Agitation, weder im Inhalt noch in der filmischen Ausdrucksform, sondern Fakten, veranschaulicht mit wenig spektakulären Bildern, werden geboten. Das ermöglicht eine sachbezogene Diskussion der angeschnittenen Fragen. Immerhin ist zu bemängeln, dass keine Stellungnahme von der betroffenen Industrie eingebaut wurde.
Die Beschränkung am Schluss des Films auf eine einzige, zwar sehr mächtige Firma könnte dazu verleiten, die Schuld einseitig zu verteilen und ihre Werbe- und Verkaufspraxis nicht als ein Symptom der fragwürdigen Beziehung zwischen unserer Industrie und den Entwicklungsländern allgemein zu sehen, um die es letztlich geht. Die folgenden Zahlen und Informationen sollen in diesem Sinn auch bloss als Anstoss für eine allgemeinere Diskussion dienen.

Rückgang der Brusternährung durch Werbung für Flaschennahrung

Durch intensive Werbung für künstliche Flaschennahrung durch die Lebensmittelkonzerne wurden die Ernährungsgewohnheiten für Säuglinge innerhalb von zwei Jahrzehnten völlig geändert. In Chile sank der Anteil der brusternährten Kleinkinder im Alter von 13 Monaten innerhalb von acht Jahren von 95 auf 6 Prozent. In Mexiko sank die Brusternährung sechs Monate alter Säuglinge von 98 auf 40 Prozent, auf den Philippinen von 63 auf 43 Prozent (im Alter von zwölf Monaten), in Singapur von 77 auf 5 Prozent (Alter drei Monate).
Ernährungswirtschaftlich ist der Übergang von natürlicher zu industriell verarbeiteter Säuglingsnahrung ein Widersinn. Unter der Annahme, dass ein Fünftel der Mütter in städtischen Gebieten und die Hälfte der Mütter in ländlichen Gegenden nach 6 Monaten das Stillen aufgeben, errechnet sich der jährliche Verlust für die Entwicklungsländer auf 2,8 Milliarden DM oder Franken. Die Abkehr von Brusternährung ist eine Folge von «Demonstrationseffekten»: Die Leitbilder der Industrieländer (Ärzte in weissen Kitteln, Krankenschwestern) werden als überlegen angesehen und in den Werbemethoden der Firmen entsprechend ausgenützt (Nach Strahm, Überentwicklung-Unterentwicklung, S. 97, siehe auch letzter Abschnitt dieses Arbeitsblattes).

Kosten, Kindersterblichkeit, falscher Entwicklungsweg

Die Ernährung eines drei Monate alten Säuglings mit käuflicher Flaschennahrung kostet in Westeuropa etwa 2 Prozent des Lohns eines Arbeiters und ist verhältnismässig unproblematisch. In Indonesien kostet sie aber 19 Prozent des gesetzlichen Mindestlohnes eines Familienvaters, in Indien 23, in Nigeria 30, in Pakistan, Ägypten und vielen ärmeren Entwicklungsländern bereits 40 Prozent (ebd. S. 99).
In ländlichen Gebieten Chiles ist die Sterblichkeit flaschenernährter Kinder im Alter von drei Monaten dreimal höher als die brusternährter Säuglinge. Sowohl die Welternährungskonferenz 1974 als auch die Weltgesundheitsorganisation (WHO) weisen in Resolutionen auf die Gefährlichkeit von künstlicher Säuglingsernährung der armen Bevölkerung hin (ebd. S. 99).

These zur Diskussion: Industrielle Konsumgüterverarbeitung ist ein falscher Entwicklungspfad, um die Grundbedürfnisse der armen Menschen in den Entwicklungsländern zu befriedigen. Ausnahmen: Dünger, Pharmazeutika usw. (ebd. S. 99).

Einsatzmöglichkeiten und didaktische Hinweise

Der Film ist auf verschiedenen Stufen einsetzbar. Der aktuelle Anlass, der durch den im Frühjahr 1976 weitergeführten Prozess der Nestlé gegen die Arbeitsgruppe Dritte Welt gegeben ist, kann sicher das Interesse am Film fördern, ist aber keineswegs Voraussetzung für seine Verwendung, da die Thematik viel allgemeiner gehalten ist. Mit einem Zielpublikum von 14jährigen dürfte das Schwergewicht der Diskussion eher auf der Ebene einer exemplarischen Einführung in Entwicklungs- und Abhängigkeitsprobleme der Dritten Welt liegen. Mit älteren Jugendlichen und Erwachsenen, die allerdings einige Vorkenntnisse besitzen müssten, kann, möglicherweise mit Zusatzmaterial, vermehrt auf weltweite, komplexere Fragen eingegangen werden, die sich aus der Beziehung zwischen reichen und armen Ländern ergeben. In jedem Fall sollten aber weiträumige Analysen immer wieder auf konkrete Konsequenzen, die der einzelne Teilnehmer in seiner persönlichen Situation ziehen kann, zurückführen, um zu vermeiden, dass angesichts der zu lösenden riesigen Probleme sich noch mehr Resignation und Tatenlosigkeit breitmacht. Die Unabhängigkeitsbestrebungen in ärmeren Ländern müssen nicht zuletzt auch auf das Verständnis und die aktive Unterstützung von uns bauen können.

Vergleichs- und Zusatzmaterial

Siehe Verleihkatalog «Film-Kirche-Welt», Stichwort «Entwicklungshilfe». Ausserdem sei auf das oben schon zitierte handliche Taschenbuch von Rudolf H. Strahm, Überentwicklung-Unterentwicklung. Ein Werkbuch mit Schaubildern und Kommentaren über die wirtschaftlichen Mechanismen der Armut, Freiburg 1975, Verlag Imba (Reihe Stichwörter zur Entwicklungspolitik, Nr. 55) hingewiesen. Vgl. auch ZOOM-FILMBERATER 4/76, S. 12.

Niklaus Loretz

TV/RADIO-KRITISCH

Der Robbenkönig

Zur Aufführung von Meinrad Inglins «politischer Komödie» im Rahmen der Telearena vom 19. Mai

Über drei Jahrzehnte musste Meinrad Inglins Mundartstück «Der Robbenkönig» auf eine Bühnenrealisierung warten. Inglins Nachlassverwalterin, Frau Dr. Beatrice von Matt-Albrecht, hat das Manuskript nach seinem Tod (4. Dezember 1971) unter biographischem Material in einer Mappe gefunden. Nun hat das Theater für den Kanton Zürich das Stück in Zusammenarbeit mit dem Fernsehen der deutschen und rätoromanischen Schweiz (DRS) produziert. Nach Aufführungen im April und Mai an verschiedenen Orten wird es am 19. Mai auch im Rahmen der Telearena des Fernsehens DRS gespielt und diskutiert werden. Dieses Ereignis verdient Beachtung